

# Lösungen der Fragen und Übersetzungen der Texte von Austria Latina

## FRAGEN zu „Österreich in römischer Zeit“

1. Drei Provinzen: Raetia, Noricum, Pannonia
2. Sechs Munizipien: Brigantium, Iuvavum, Aguntum, Teurnia, Virunum, Savaria; Carnuntum wurde colonia.
3. 180 n.Chr. Kaiser Marc Aurel stirbt im Legionslager (wahrscheinlich Vindobona); 193 n. Chr. Septimius Severus wird im Legionslager von Carnuntum zum Kaiser ausgerufen; 308 n. Chr. trafen im Legionslager Carnuntum die bereits abgedankten Augusti Diokletian und Maximianus mit dem regierenden Augustus Galerius zusammen, um den Augustus für die Westhälfte Licinius zu wählen.
4. unter Kaiser Diokletian und zwar Raetia I und II, Noricum ripense und Noricum mediterraneum, Pannonia I und II.
5. unter Odoaker, dem ersten nicht-römischen Herrscher im Westen nach Romulus Augustulus.

## TEXT 1 **Divus Augustus: res gestae c. 30**

*Die Völker Pannoniens, die vor meiner Regentschaft niemals ein Heer des römischen Volkes angriff und die durch Tiberius Nero, der damals mein Stiefsohn und stellvertretender Oberbefehlshaber war, völlig besiegt worden waren, unterwarf ich der Herrschaft des römischen Volkes und dehnte die Grenzen Illyriens bis an das Ufer der Donau aus. Diesseits der Donau wurde ein Heer der Daker, das die Donau überschritten hatte, unter meinem Befehl vernichtend geschlagen, und später wurde mein Heer über die Donau geführt und zwang die dakischen Völker die Herrschaft des römischen Volkes zu ertragen.*

## TEXT 2 **CIL V 7817**

*Dem Imperator, Caesar, Sohn eines Gottes, Augustus, pontifex maximus, 14-maligem Imperator, 17-maligem Volkstribun der Senat und das Volk von Rom, denn unter seinen Auspizien und seiner Führung wurden alle Alpenvölker, die sich vom adriatischen Meer bis zum tyrrhenischen Meer erstreckten, unter die Herrschaft des Römischen Volkes gebracht. Die besiegten Alpenstämme sind: Triumpilini, Camuni, Vennonetes, Venostes, Isarci, Breuni, Genaunes, Focunates, die vier Stämme der Vindelici, Cosuanetes, Rucinates, Licates, Catenates, Ambisontes, Rugusci, Suanetes, Calucones, Brixentes, Leponti, Uberi, Nantuates, Seduni, Varagri, Salassi, Acitavones, Medulli, Ucenni, Caturiges, Brigiani, Sogionti, Brodionti, Nemaloni, Edenates, Vesubiani, Veamini, Gallitae, Triullati, Ectini, Vergunni, Eguituri, Nemeturi, Oratelli, Nerusi, Velauni, Suetri;*

## TEXT 3 **Iulius Capitolinus: M. Antonius Philosophus 17,1 – 22,1 (gek.)**

*Also behandelte er danach die Provinzen mit außerordentlicher Zurückhaltung und besonderem Wohlwollen. Die Auseinandersetzungen mit den Germanen führte er erfolgreich. Speziell führte er persönlich den Krieg mit den Markomannen - den größten Krieg, der je getobt hatte, - sowohl mit Tapferkeit als auch mit Glück und zwar in einer Zeit, in der eine schwere Seuche viele tausend Menschen und Soldaten hinweggerafft hatte. Er befreite also Pannonien von der Unterdrückung, nachdem er die Markomannen, Sarmaten, Vandalen und zugleich auch die Quaden vernichtend geschlagen hatte, und triumphierte in Rom zusammen mit seinem Sohn Commodus, den er bereits zum Caesar gemacht hatte, wie wir vorhin erwähnt haben.*

*Weil er aber für diesen Krieg alle Staatsgelder verbraucht hatte und nicht im Sinn hatte, den Menschen in den Provinzen über das gewohnte Ausmaß hinaus eine höhere Steuerleistung zu befehlen, veranstaltete er auf dem Forum des göttlichen Trajan eine Auktion von Kunstgegenständen aus kaiserlichem Besitz und er bot Becher aus Gold, Kristall und Achat, auch kaiserliches Tafelgeschirr und ein seidenes und golddurchwirktes Gewand seiner Frau, ja sogar Edelsteine, die er in großer Zahl im geheimen Kabinett des Hadrian gefunden hatte, zum Verkauf an. Zwei Monate hindurch*

wurde der Verkauf betrieben und so viel Geld eingenommen, dass er, sobald er den letzten Teil des Krieges gegen die Markomannen nach bestem Wissen und Gewissen geführt hatte, den Käufern die Möglichkeit gab, den Kauf rückgängig zu machen und das Geld wieder zu bekommen, wenn dies jemand wollte. Doch er war zu niemandem aufdringlich, sei es, dass er seinen Kauf rückgängig machte oder nicht.

Da die Seuche immer noch wütete, erneuerte er äußerst gewissenhaft den Götterkult und schulte Sklaven im Kriegsdienst, wie es im Punischen Krieg geschehen war, die er dann nach dem Vorbild der volones Freiwillige nannte. Er bewaffnete auch Gladiatoren, die er obsequentes nannte. Weiters machte er die Straßenräuber Dalmatiens und Kleinasiens zu Soldaten. Er bewaffnete auch die griechischen Militärpolizisten. Er warb auch Hilfsmannschaften der Germanen als Söldner gegen die Germanen an. Ferner rüstete er die Legionen mit aller Sorgfalt für den Krieg gegen die Germanen und die Markomannen aus.

Bei ihrem Übersetzen über die Donau schlug er die Markomannen vernichtend und gab den Bewohnern der Provinz deren Kriegsbeute zurück. Alle Stämme von der Grenze Illyriens bis nach Gallien hatten sich zusammengerottet, nämlich die Markomannen, Varisten, Hermundurer und Quaden, Sueben, Sarmaten, Lakringer und Bureer; diese und andere mit den Viktualen, Sosibern, Sikoboten, Roxolanern, Bastarnen, Halanen, Peucinern, Kostobaken. Es drohte auch ein Krieg mit den Parthern und den Britanniern. Mit großer Anstrengung besiegte er auch diese äußerst wilden Stämme, wobei die Soldaten ihm nacheiferten und die Unterfeldherren und Präfekten der Prätorianergarde das Heer befehligten; er nahm die Unterwerfung der Markomannen an, nachdem er eine große Zahl von ihnen nach Italien übergeführt hatte.

#### **TEXT 4 Orosius VII 22, 6f.**

Außerdem erheben sich plötzlich mit Erlaubnis Gottes überall die umliegenden und vernachlässigten Völker und fallen, nachdem die Zügel gelockert wurden, in alle Gebiete der Römer ein. Die Germanen dringen über die Alpen nach Raetien und ins eigentliche Italien ein und gelangen bis nach Ravenna; die Alamannen ziehen durch Gallien und fallen auch in Italien ein; Griechenland, Makedonien, Pontus und Asien werden durch einen Einfall der Gothen zerstört; Dakien jenseits der Donau geht nämlich für immer verloren; die Quaden und die Sarmaten verwüsten Pannonien; die Germanen jenseits der Donau bringen das verwüstete Spanien in ihre Gewalt; die Parther bemächtigen sich Mesopotamiens und plündern Syrien. In verschiedenen Provinzen entstehen in den Ruinen großer Städte wieder ärmliche kleine Niederlassungen, sichtbare Zeichen des allgemeinen Elends, die die einst bedeutenden Namen bewahren.

#### **TEXT 5 Vopiscus: vita Probi 15**

Nachdem er nun die Verhältnisse in Gallien geordnet hatte, schickte er folgenden Brief an den Senat: „Ich danke den unsterblichen Göttern, Senatoren, weil sie euer über mich gefälltes Urteil anerkannt haben. Ganz Germanien ist, soweit es sich erstreckt, unterworfen und neun Könige verschiedener Stämme sind flehentlich bittend zu meinen, vielmehr zu euren Füßen gelegen. Alle Barbaren treiben schon Ackerbau für euch, sie pflanzen schon für euch und kämpfen gegen feindliche Völker im Hinterland. Daher beschließt Dankfeste, wie es eure Gewohnheit ist! Denn 40000 Feinde sind getötet worden, 16000 Soldaten haben sich uns mit Leib und Leben ausgeliefert und 70 sehr berühmte Städte sind von der Besetzung durch die Feinde erlöst und Gallien bis ins Hinterland befreit worden. Die goldenen Kränze, die mir alle Stämme Galliens überreicht haben, habe ich eurer Milde geweiht, Senatoren. Weiht diese mit eigenen Händen dem Jupiter Optimus Maximus und den übrigen unsterblichen Göttern und Göttinnen. Die ganze Kriegsbeute ist wieder in unserer Hand und auch eine weitere, die größer ist als die, die uns zuvor geraubt worden war. Die Fluren Galliens werden von den Rindern der Barbaren gepflügt, die Ochsespanne der Germanen bieten unseren Bauern ihre Nacken dar und für die Ernährung unserer Landsleute wird das Vieh verschiedener Stämme auf die Weide getrieben. Schon betreibt man Pferdezucht für unsere Reiterei, die Speicher sind gefüllt mit ausländischem Korn. Was wollt ihr mehr? Jenen überlassen wir nur den Boden, wir besitzen all ihre Habe. Wir wollten, Senatoren, für Germanien einen neuen Statthalter einsetzen, aber wir haben dies auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Wir sind allerdings der Ansicht, uns diesem Thema zuwenden zu müssen, wenn die göttliche Vorsehung unsere Heere noch reichlicher begünstigt.“

## FRAGEN zu „Friaul und Istrien in römischer Zeit“

1. Die *Veneti* gehörten nicht zu den indogermanischen Stämmen, vielleicht bestand eine Verwandtschaft zwischen ihnen und den Etruskern. Die *Carni* waren ein keltischer Stamm, die *Histri* gehörten zu den illyrischen Stämmen.
2. 181 v. Chr. wird Aquileia als latinische Kolonie gegründet; 129 v. Chr. wurden die *Histri* vom römischen Konsul C. Sempronius Tuditanus endgültig besiegt und ihr Gebiet dauerhaft befriedet; 42 v. Chr. wurde Venetien und der westliche Teil von Istrien von Augustus als *regio X* dem italischen Kernland eingegliedert.
3. Die alte Hauptstadt der Histri war *Nesactium*, das 177 v. Chr. vom römischen Konsul C. Claudius erobert wurde. In späterer Zeit wird von Plinius maior ein gleichnamiges oppidum als municipium erwähnt.
4. Nach der Eingliederung Istriens ins italische Kernland bildete die *Arsia* (heute Raša) die Ostgrenze Italiens.
5. *Iulium Carnicum* heißt heute Zuglio, *Forum Iulii* Cividale, *Iulia Partentium* Pore , *Iulia Pola* Pula und *colonia Tergeste* Triest.

### TEXT 6 Strabon IV 61,9

*Nach ihnen bewohnen den Küstenstreifen des benachbarten Adriatischen Meeres und die Gegend um Aquileia bestimmte Noriker und die Karner. Zu den Norikern gehören auch die Taurisker. Tiberius und sein Bruder Drusus setzten deren häufigen Einfällen ein Ende durch einen nur einen Sommer dauernden Feldzug: So sind schon 33 Jahre vergangen, seitdem sie friedlich die ihnen auferlegten Steuern zahlen. Überall im Bergland der Alpen gibt es Almen, die geeignet sind für ertragreichen Feldbau, und wohl bestellte Felder in Tallage; dennoch ist der größere Teil, vor allem im Gebiet der Berggipfel, wo die Räuber leben, öde und unfruchtbar sowohl wegen der Gletscher als auch wegen der Kargheit des Bodens. Wegen des Mangels an Getreide und an anderen Dingen schonten die Bergbewohner meist die, die das flache Land bewohnten, damit sie jemanden hätten, der ihnen die lebensnotwendigen Güter zur Verfügung stellen könnte; umgekehrt gaben sie ihnen ihrerseits Kiefernholz, Pech, Fackelholz, Wachs, Honig und Käse, wovon es bei ihnen eine Menge gab.*

### TEXT 7 Cassiodorus: Variae XII 24, 3-6

*Die bemerkenswert schönen Gebiete Venetiens, die einst voll waren von vornehmen Bewohnern, berühren im Westen Ravenna und den Po, im Osten erfreuen sie sich an der Lieblichkeit des Adriatischen Meeres, wo die Gezeiten in ihrem Wechsel bald das Antlitz der Erde verdecken, bald wieder sichtbar machen durch die regelmäßig wiederkehrende Überflutung der Felder. Hier habt ihr wie die Wasservögel euer Zuhause. Denn wer jetzt als Landbewohner wahrgenommen wird, wird bald als Insulaner erscheinen, so dass du eher glaubst, die Kykladen seien dort, wo du ein völlig verändertes Aussehen der Gegend wahrnimmst. Durch die Ähnlichkeit mit diesen scheinen sich die verstreuten Häuser weithin über das Meer zu erstrecken, Wohnorte, die nicht die Natur, sondern menschliche Sorgfalt schuf. Denn der feste Erdboden wird dort durch ein Geflecht aus biegsamen Weidenruten stabilisiert und dieses so zerbrechliche Gebilde hält ohne Zweifel den Meeresfluten stand, wahrscheinlich weil das seichte Meer keine hohen Wellen bilden kann und keine Kraft hat, da ihm die Tiefe des Wassers fehlt. Die Bewohner haben nur eine Nahrungsquelle, da sie allein von Fisch satt werden. Der Arme lebt dort Tür an Tür mit dem Reichen. Ein Essen pro Tag macht alle satt, allen geben ähnliche Häuser eine Heimstatt, man kann nicht den Nächsten um sein Haus beneiden; mit dieser Einschränkung leben sie und entgehen damit dem Laster, dem bekanntlich die ganze Welt hörig ist. Die einzige Rivalität gibt es bei der Bestellung der Salzgärten. An Stelle von Pflug und Sichel dreht ihr eure Zylinder aus Stein; dort erwächst euch euer Lebensunterhalt, da ihr in den Salinen ein Vermögen schafft, das nicht von eurer Arbeit abhängt. Dort wird gewissermaßen Geld in Form eines Lebensmittels geprägt. Jede Welle mehrt euren Reichtum. Jemand kann geringeres Interesse zeigen, Gold zu suchen, es gibt aber niemanden, der sich nicht wünscht, Salz zu finden, und dies zu Recht, weil jede Speise des Salzes bedarf, um so schmackhaft wie möglich zu sein.*

### TEXT 8 Cassiodorus: Variae XII 22, 3-5

*Denn das Gebiet von Istrien ist uns am nächsten und liegt am nördlichen Rand des Adriatischen Meeres; es ist bedeckt mit Olivenbäumen, berühmt für sein Getreide, reich an Weinstöcken, wo alle Früchte in erstaunlicher Üppigkeit überreich vorhanden sind, da gleichsam drei reiche Ernten von erstaunlicher Reichhaltigkeit eingebracht werden. Dieses Gebiet wird nicht zu Unrecht das Kampanien Ravennas genannt, die Kornkammer der Königsstadt, ein zahllose Vergnügungen bietendes, liebliches Urlaubsgebiet. Obgleich im Norden gelegen hat es ein besonders mildes Klima. Es hat auch seine warmen Badestrände à la Baiae, um keinen Unsinn daher zu reden, und zwar dort, wo das wellenreiche Meer in die Einbuchtungen des Landes eindringt und das liebliche Aussehen eines Sees annimmt. Dieses Gebiet erhält auch mehrere Fabriken zur Herstellung von Fischsauce und rühmt sich seines Fischreichtums. Kein einziger Avernersee ist hier zu finden. Man erblickt zahlreiche Meerwasserbecken, in denen auch ohne Arbeitsaufwand allenthalben Austern ganz von allein heranwachsen. So ist weder besondere Sorgfalt bei der Aufzucht zu beachten, noch sind besondere Schwierigkeiten bei der Ernte dieser Köstlichkeiten zu erwarten. Man könnte glauben, dass die weithin leuchtenden Landhäuser nach Art von Perlen aufgereiht sind, so dass man den Eindruck hat, sie spiegeln den Geschmack der früheren Bewohner jener Provinz wider, die bekanntlich mit so vielen Gebäuden geschmückt ist. Jener Küste ist auch eine Reihe wunderschöner Inseln vorgelagert, die in lieblicher günstiger Lage verteilt sind, die Schiffe vor Gefahren schützen und deren Bewohner beschenken. Sie bieten dem kaiserlichen Hofstaat reiche Erholung, schmücken die Herrschaft Italiens, verwöhnen die Adeligen mit Köstlichkeiten und die einfachen Leute mit Überschüssen an Lebensmitteln und, was dort produziert wird, wird fast zur Gänze in Ravenna zum Verkauf gebracht.*

#### **TEXT 9 Paulus Diaconus: de gestis Langobardorum I 3f.**

*Die Überlieferung erzählt an dieser Stelle eine spassige Geschichte, dass die anrückenden Vandalen zu Wotan gingen und den Sieg über die Winiler forderten; und jener habe geantwortet, dass er jenen den Sieg geben werde, die er zuerst bei Sonnenaufgang erblicken würde. Da sei Gambara zu Freia, der Frau Wotans, gegangen und habe für die Winiler den Sieg gefordert; Freia habe ihr den Rat gegeben, dass sich die Frauen der Winiler die offenen Haare wie einen Bart ins Gesicht hängen lassen und mit ihren Männern zeitig früh am Morgen herkommen sollten; dann sollten sie sich so aufstellen, dass sie von Wotan gesehen werden, und zwar in der Richtung, in die sich jener aus Gewohnheit wendet, um den Sonnenaufgang durch das Fenster zu erblicken. Und so sei es geschehen. Als Wotan bei Sonnenaufgang diese erblickte, soll er gesagt haben: „Wer sind diese Langobarden?“ Dann soll Freia hinzugefügt haben, dass er jenen den Sieg überlassen sollte, denen er diesen Namen zugeteilt hatte. Und so habe Wotan den Winilern den Sieg zugestanden. All das ist nur eines Gelächters würdig und muss für falsch gehalten werden. Der Sieg ist nämlich nicht von der Macht der Menschen abhängig, sondern wird vielmehr vom Himmel gegeben. Es ist sicher, dass die Langobarden später nach der Länge ihres ungeschnittenen Bartes benannt wurden, während sie zuvor Winiler hießen. Denn in ihrer Sprache bezeichnet LANG die Länge und BAERT den Bart.*

#### **FRAGEN zu „Daten zur Geschichte der Langobarden“**

1. Im 1. Jh. n. Chr. siedelten die Langobarden am Unterlauf der Elbe, im 5. Jh. verlagerte sich das Zentrum ihrer Herrschaft in den Donaauraum und im 6. Jh. siedeln sie im Gebiet der ehemaligen römischen Provinz Pannonien.
2. 568 n. Chr. fielen die Langobarden unter König Alboin in Italien ein.
3. Außenpolitisch die Herrscher in Byzanz bzw. in deren Exarchaten, die Franken im Norden und der Papst, innenpolitisch die langobardischen *duces* in Süden Italiens.
4. Ravenna war ein byzantinischer Exarchat, Rom das Zentrum des sich festigenden Kirchenstaates.
5. Die romanische Bevölkerung Italiens wurde als Bündnispartner gewonnen, die langobardischen *duces* im Süden Italiens wurden entmachtet und die Beziehungen zur katholischen Kirche wurden bereinigt.
6. Unter König Liutprand (712 – 744)
7. Ratchis
8. Wehrpflicht erfolgte nach sozialen und ökonomischen Kriterien.
9. 774 n. Chr. von Karl d. Großen.

## FRAGEN zu „die Römerstraße“

1. 312 v. Chr. wurde die via Appia von Appius Claudius Caecus von Rom nach Brundisium erbaut.
2. Meilensteine, miliaria, waren im Abstand von 1 Meile (ca. 1480 m) aufgestellt.
3. Für die Planung und Errichtung waren *architecti* verantwortlich.
4. Straf- und Kriegsgefangene, Sklaven und Soldaten.
5. ca. 85000 km.
6. Neubeschotterung 24€ pro Meile, Pflasterung 8600€ pro Meile, Reparatur 2660€ bis 4400€ pro Meile.

### TEXT 10 **Statius: Silvae IV 3, 40-66**

*Die erste Arbeit war es hier, Gräben zu ziehen und die Straßenränder zu bezeichnen und die Erde bis zu einer gewissen Tiefe auszuheben; dann mussten die ausgehobenen Gräben mit anderem Material wieder aufgefüllt werden und es musste eine Grundlage geschaffen werden für die oberste Wölbung, damit der Boden nicht nachgibt und damit nicht ein trügerischer Untergrund beim Befahren ein zu unsicheres Bett bietet für das belastete Pflaster. Dann fügt man überall die Pflastersteine aneinander und befestigt die Straße mit zahlreichen Pflöcken. Oh, wie viele Hände arbeiten da gleichzeitig! Diese schlagen den Wald und entblößen die Berge, andere behauen mit dem Beil Blöcke und Balken; jene binden die Steine aneinander und fügen das Werk zusammen mit Zement und schwarzem Tuffstein; sumpfiges Gelände legt man trocken und Bäche leitet man um. Diese Hände hätten auch den Athos durchstechen können und das traurige Meer der klagenden Helle mit einer festen Brücke bezwingen können. Durch diese hätte der kleine inoische Isthmus die Meere verbunden, wenn nicht die Götter die Durchfahrt verbieten würden. Die Strände und die windbewegten Wälder sind voll Unruhe und weithin hört man in den Städten, die dazwischen liegen, das Krachen, und der mit Reben bestandene Massicus schickt das gleichzeitig von hier und dort gebrochene Echo dem Gaurus zurück. Das stille Cumae wundert sich über den Lärm, ebenso der Sumpf bei Liternum, wie der langsam fließende Safon.*

### TEXT 11 **Marcus Iunius Nipsus: lib II fluminis varatio p. 285 f.**

*Wenn dir beim Ausmessen eines rechtwinkligen Feldes ein Fluss entgegentritt, dessen gekrümmtes Ufer übermessen werden muss, sollst du wie folgt vorgehen. Zuerst wirst du eine gerade Linie bis ans Ufer des Flusses ziehen; dann wirst du zu dieser Linie eine Normale einzeichnen. An der Stelle (A), von der die Normale ausgeht, wirst du einen Markierungspunkt setzen. Dann wirst du das Stativ für das Visierkreuz auf die Linie setzen, die du von der Linie aus, die an den Fluss heranreicht, gezogen hast. Dann wirst du das Stativ auf der vorhin gezogenen Linie versetzen und nach Justierung wiederum eine Normale, doch diesmal nach rechts, einzeichnen und dort einen Markierungspunkt (B) setzen. Dann wirst du jene Strecke (AB) zwischen den Markierungspunkten halbieren und den Mittelpunkt (M) kennzeichnen. Dann wirst du das Stativ für das Visierkreuz neben der Stelle, die den Mittelpunkt (M) bezeichnet in den Boden stecken. Am Mittelpunkt des Visierkreuzes, dessen Stativ in Richtung der eingezeichneten Geraden (AB) in die Erde gesteckt wurde, wird ein Senkblei befestigt. Wenn dieses genau auf den Mittelpunkt (M) zeigt, wirst du die groma solange drehen, bis du genau die Marke (C) anvisierst, die du auf der anderen Seite des Flusses gesetzt hattest. Bei sorgfältiger Justierung und bei gleich bleibender Einstellung der groma wirst du nun in die entgegen gesetzte Richtung eine gerade Linie anvisieren. Wo sich deine Visierlinie mit der vorher gezogenen Normalen schneidet, wirst du wieder eine Marke (D) setzen; miss die Länge von der Marke (D) zur Marke (B). Weil die Linie, die durch den Mittelpunkt (M) geht, zwei Dreiecke bildet, und weil die ersten Katheten der beiden Dreiecke (AM bzw. MB) gleich lang sind, werden auch die zweiten Katheten der beiden Dreiecke gleich lang sein. Ebenso lang wie die zweite Kathete (BD) des einen Dreiecks, die du ausgemessen hast, ist die zweite Kathete des anderen Dreiecks, die über den Fluss reicht. Ziehe nun von der Länge der Kathete (DB), die du vermessen hast, die Länge der Strecke ab, die vom Markierungspunkt (A) zum Fluss reicht. Der Rest, der übrig bleibt, wird so groß wie die Breite des Flusses sein.*

## TEXT 12 Caesar: bell. Gall. IV 17

*Ich habe oben erwähnt, dass diese Gründe Caesar veranlasst hatten, den Rhein zu überschreiten. Er glaubte jedoch, es sei nicht sicher genug, dies mit Schiffen durchzuführen, auch meinte er, es entspreche nicht dem Ansehen, das er und das römische Volk genossen. Obwohl sich zeigte, dass der Bau einer Brücke auf Grund der Breite, Tiefe und reißenden Strömung des Flusses mit größten Schwierigkeiten verbunden war, glaubte er dennoch, er müsse den Versuch dazu unternehmen oder andernfalls darauf verzichten, das Heer hinüberzuführen. Er entwickelte folgendes Verfahren für den Bau der Brücke: Je zwei eineinhalb Fuß starke Balken wurden unten etwas angespitzt und ihr Maß der Tiefe des Flusses angepasst. Die Paare wurden in einem Abstand von zwei Fuß miteinander verbunden. Dann wurden sie mit Kränen in den Fluss versenkt, fest in Stellung gebracht und mit Rammen in den Grund getrieben. Sie standen nicht senkrecht wie gewöhnliche Brückenpfähle, sondern waren schräg nach vorn geneigt wie Dachsparren, so dass sie der Strömung des Flusses keinen Widerstand boten. Ihnen gegenüber brachte Caesar in einer Entfernung von 40 Fuß jeweils zwei auf dieselbe Weise verbundene Pfähle an, die von unten her gegen die Gewalt und den Druck der Strömung geneigt waren. Quer auf die Pfahlpaare wurden zwei Fuß dicke Balken gelegt. Dabei wurde der Abstand, den das Verbindungsgerüst zwischen den Pfählen eines Paares herstellte, auf beiden Seiten durch je zwei Bolzen am oberen Ende der Pfähle gesichert. Da damit die Balken eines Pfahlpaares auseinander gehalten wurden und jeweils in entgegen gesetzter Richtung sicher befestigt waren, stand der Bau so unerschütterlich und erhielt eine solche Beschaffenheit, dass die Verbindung zwischen den Pfahlpaaren um so stärker wurde, je kräftiger die Strömung dagegen andrang. Hierauf wurden die Pfahlpaare in Querrichtung mit horizontalen Balken belegt und miteinander verbunden. Das Brückengerüst deckte man mit Stangen und Flechtwerk. Nicht genug damit, es wurden flussabwärts weitere Pfähle in schräger Richtung ingerammt, die man als Wellenbrecher anbrachte und mit dem ganzen Bau verband, so dass sie die Gewalt der Strömung brachen. Oberhalb der Brücke wurden in einigem Abstand weitere Pfähle ingerammt, die zum Schutz dienen sollten gegen Baumstämme oder Schiffe, die die Barbaren vielleicht flussabwärts schickten, um die Brücke zum Einsturz zu bringen. Sie sollten deren Stoßkraft abschwächen, damit sie die Brücke nicht beschädigten.*

### FRAGEN zu „Meilensteine“

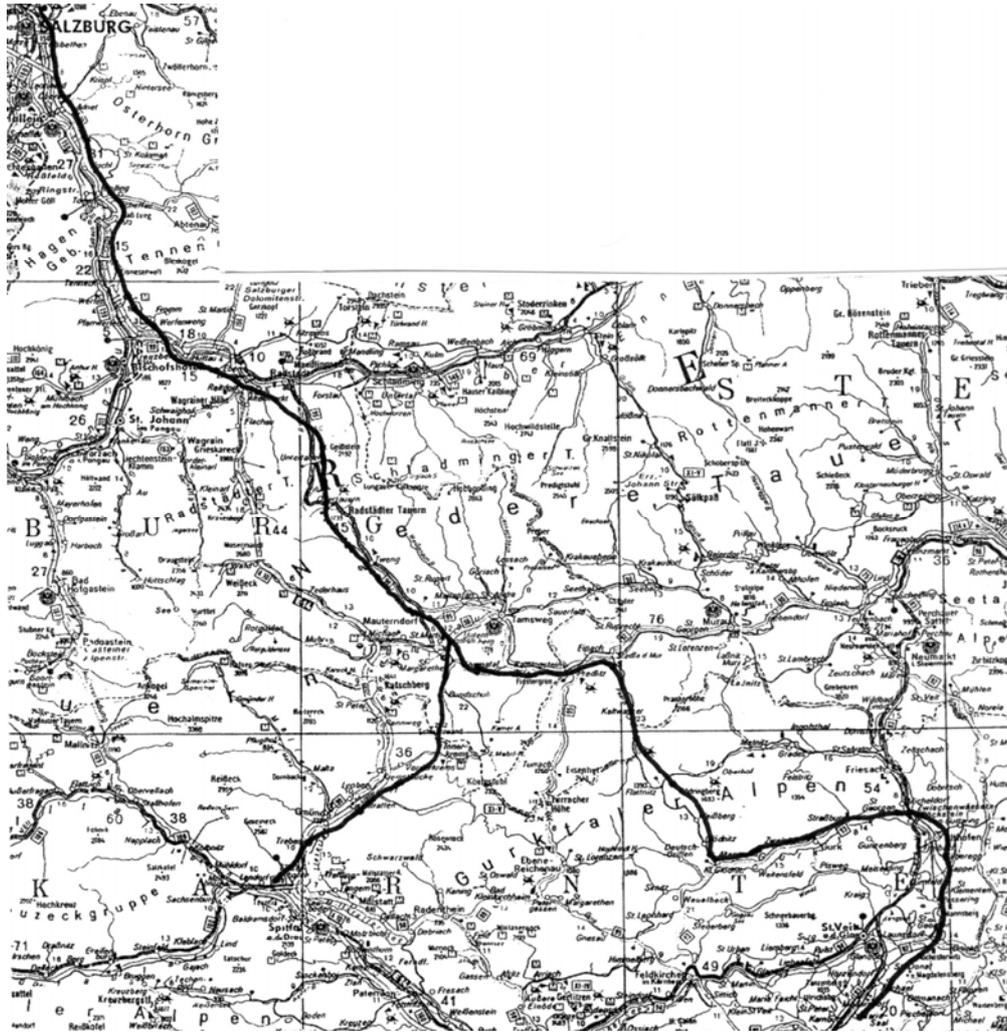
- i. *Imperator Caesar Lucius Septimius Severus Pius Pertinax Augustus, Sieger über die Araber, über Adiabene, größter Sieger über die Parther, Oberpriester, im 9. Jahr der Tribunengewalt, zum zwölften Mal zum Imperator ausgerufen, Konsul, Vater des Vaterlandes, Prokonsul und Imperator Caesar Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus, im 4. Jahr der Tribunengewalt, Prokonsul, und (Publius Septimius Geta, der edelste Prinz) haben die infolge Alters verfallenen Meilensteine durch den Statthalter Marcus Iuventius Surus Proculus wiederhergestellt. Von Teurnia 45 Meilen.*
- ii. 202 n.Chr.
- iii. Auf der Passhöhe des Radstädter Tauern.

### FRAGEN zu „Die Römerstraße Iuvavum-Virunum“

1. 

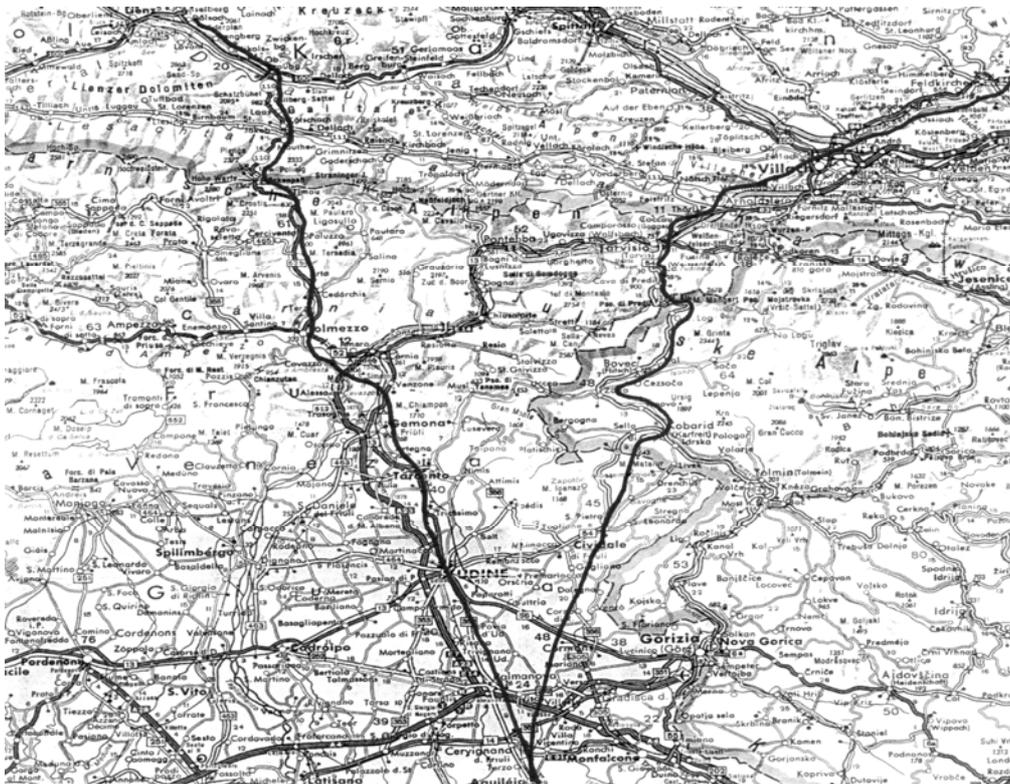
rheda	carruca
plaustrum	carruca dormitoria
cisium	carpentum
2. Dauer der Reise ca. 6 Tage  
Kosten der Reise: Bei sparsamer Verpflegung ca. 900 Sesterzen

3.



FRAGEN zu „Die Römerstraßen Aquileia – Virunum und Aquileia – Aguntum“

1.



2. *Respectus, Sklave des Titus Iulius Perseus, des Pächters der öffentlichen Abgaben des Zolls von Illyricum, Verwalter der Station Timavum, hat der unwegsamen Fahrbahn, wo die Reisenden ständig in Gefahr gerieten, wieder die richtige Haltbarkeit gegeben unter der Leitung des Sextus Erbonius ...*

*Dem besten und größten Jupiter, den Göttern der Drei- und Vierwege und den übrigen Göttern hat Hermia, der Vollender eines ewigen Werkes, einen Altar mit einem Götterbild als feierliches Gelübde geweiht: mit Buchstaben schrieb er eine riesige Inschrift auf einen gewaltigen Alpenberg. Weil man es nicht für gut befand, den oft ungangbaren Übergang, da die Masse der Reisenden bei einer Brücke in Gefahr geriet, zu erhalten, hat Hermia, als Titus Attius Braetianus ihr (= der Bürger von Iulium Carnicum) Kassenverwalter, ein geachteter Mann, eine neue Trasse wies, sehr treu und arbeitsbereit diesen Weg gebahnt, wobei alle einhellig mithalfen.*

#### FRAGEN zu „Die Oppidazivilisation“

1. Befestigter Siedlungsort
2. Auf Bergkuppen.
3. Wirtschafts- und Verwaltungszentren, im Kriegsfall auch Fluchtburgen.

#### FRAGEN zu „Die Bau- und Wohnweise der Kelten und Römer“

1. Keltische Häuser bestanden aus Holz und hatten ein Dach aus Stroh oder Schilf, römische Häuser waren Steinbauten mit Ziegeldächern.
2. Wasserleitungen, Kanalisation, Bäder, Hypokaustenheizung, Straßen.
3. An besonders schön gelegenen Plätzen.
4. Peristylvilla, Portikusvilla, Villa mit Eckkrisaliten.
5. Villa mit Eckkrisaliten.
6. Tempel, Aquädukte, Theater, Amphitheater, Brücken, Thermen etc.
7. opus caementicium, eine Art Mörtelgussverfahren.

#### FRAGEN zu „Römische Kleidung“

1. Unterschiede zeigten sich nicht so sehr in der Form, als vielmehr in der Qualität des jeweiligen Kleidungsstückes. Das übliche Kleidungsstück der damaligen Zeit war bei den Männern die Tunika und bei den Frauen die Stola. Bei den Männern zeigte die Toga, dass deren Träger römischer Bürger war. Männer der keltischen Stammesgruppe trugen zuweilen noch Hosen, *bracae*, die zu tragen einem Römer nie eingefallen wäre.
2. Da die Kleidungsstücke damals nicht auf den Körper hin geschneidert waren, sondern in mehr oder weniger kunstvoller Drapierung um den Körper gewickelt wurden, werden – zumindest in Europa – keine der in römischer Zeit getragenen Kleidungsstücke heute mehr verwendet.
3. Wolle, später auch Baumwolle und Seide, im Grenzgebiet zu Germanien auch Flachs.
4. Wie immer und überall spielten Modetrends in der römischen Gesellschaft eine große Rolle; allerdings zeigten sich diese nicht im Schnitt der Kleidung, sondern vielmehr in Qualität und Farbe der verwendeten Stoffe.

#### FRAGEN zu „Das Weiterleben keltischen Volkstums und keltischer Kulturelemente in der römischen Kaiserzeit“

1. In *Noricum*, da diese Provinz friedlich in den römischen Einflussbereich eingegliedert wurde.
2. Vor allem auf dem Gebiet der Religion, aber auch in der Namensgebung, in der Kleidung, in Ortsnamen usw.
3. Frieden im römischen Sinn, *pax*, bringen.
4. Im 3. Jh. n. Chr.

#### FRAGEN zu „Handel und Gewerbe am norischen Magdalensberg“

1. Neben den ortsüblichen Tonwaren vor allem Metallwaren, vornehmlich aus norischen Eisen.

2. Lebensmittel, Öllampen, Schmuck, Glaswaren, Textilien.
3. Den zwischenstaatlichen Handel bestimmten Freigelassene oberitalienischer Großhandelsfirmen, v.a. aus Aquileia.
4. Erste Zeugnisse reichen bis in die Zeit um 170 v. Chr. zurück, doch verstärkter Handel ist nach dem Jahr 88 v. Chr. nachweisbar.
5. Römische Handelsvertretung in Noricum.

#### TEXT 13 **Strabon IV 6,12**

*Polybius berichtet, dass zu seiner Zeit bei Aquileia, genauer im Gebiet der norischen Taurischer eine so reiche Goldader gefunden wurde, dass abbaubares Gold unmittelbar nach dem Abtragen von zwei Fuß Erde zu Tage trat; der Flöz habe aber die Tiefe von 15 Fuß nicht überschritten. Das Gold sei einerseits sofort rein in Bohnenform zu Tage getreten, wobei nur ein Achtel taubes Erz war; das andere Erz bedurfte eines sorgfältigeren, doch ebenso erfolgreichen Schmelzverfahrens. Nachdem nun die Bewohner Italiens gemeinsam mit den Barbaren diese Arbeit verrichtet hatten, sei der Goldpreis in ganz Italien nach zwei Monaten sofort um ein Drittel zurückgegangen. Als die Taurischer dies erkannten, hätten sie ihre italischen Mitarbeiter hinausgeworfen und den Erlös für das Gold für sich allein beansprucht.*

#### FRAGEN zu „Die römische Stadt Teurnia – Historischer Überblick“

1. Hügel mit weiter Aussicht auf das Drautal, der befestigt werden konnte; Quelle; Wegkreuzung.
2. *Ambidravi*.
3. Ab 45 n. Chr.
4. Iuvavum im Norden, Aguntum im Westen, Virunum im Osten und *regio X* im Süden.
5. Sie hatten nicht alle das römische Bürgerrecht.
6. Verschiedene Arten von Ziegeln, Eisenwaren.
7. 166/167 n. Chr. drangen die Markomannen bis nach Italien vor.
8. Etwa um 275 n. Chr.

#### FRAGEN zu „Verwaltung der Stadt Teurnia“

1. Zwei Bürgermeister, *duoviri iure dicundo*, standen an der Spitze der Verwaltung, für die Versorgung bzw. innere Sicherheit waren die Ädilen verantwortlich; der Gemeinderat setzte sich aus 100 freien, ehrbaren und vermögenden Bürgern zusammen.
2. *magistri*; Gendarmen.
3. Die Steuereinhebung wurde von römischen Bürgern für eine bestimmte Zeit gepachtet, d.h. sie mussten den vereinbarten Tarif an die Staatskassa abliefern, doch alles, was sie darüber hinaus von den Provinzialen eintrieben, verblieb in ihrem Besitz. Dieses System der Steuereintreibung führte über kurz oder lang zur Verarmung der ansässigen Bevölkerung und Verödung ganzer Landstriche.

#### TEXT 14 **Ammianus Marcellinus XXX 5,11f.**

*Daher hielt sich der Imperator während der folgenden drei Sommermonate in Carnuntum auf und bereitete Waffen und Vorräte vor, um bei günstiger Gelegenheit erfolgreich gegen die Quaden, die Anstifter des grausamen Aufstandes, vorzugehen; in dieser Stadt wurde der Amtssekretär des Heeres Faustinus, der Sohn der Schwester des Anführers der Prätorianer Viventius, nach der Folter durch die Hand des Henkers getötet, wobei Probus den Prozess leitete. Er war vor Gericht gestellt worden, weil er zur Ausübung geheimer Zauberkünste einen Esel getötet haben soll, wie gewisse Ankläger behaupteten; jener versicherte, dass er dies getan habe, um seinen starken Haarausfall zu bekämpfen. Als zweites Verbrechen wurde ihm auch vorgeworfen, dass er einem gewissen Nigrinus, der ihn zum Spass gebeten hatte, ihn zum Amtssekretär zu machen, lachend zugerufen hatte: „Mach mich zum Kaiser, wenn du das erreichen willst!“ Jener Spott wurde ungünstig ausgelegt und Faustinus, Nigrinus und die anderen wurden getötet.*

#### FRAGEN zu „Die Stadt auf dem Magdalensberg“

1. Dem so genannten „Jüngling vom Magdalensberg“.
2. Keltische Burg, *arx*.
3. Südhang.
4. Drei Bauphasen: bis zur Mitte des 1. Jh. v. Chr.; 50 – 15 v. Chr.; 15 v. Chr. – 45 n. Chr.
5. Aufstand der *legio VIII Augusta*.
6. VIRVN(um)

#### FRAGEN zu „municipium Claudium Virunum“

1. 1784 – 1787
2. Rudolf Egger
3. Weil das ehemalige Stadtgebiet von *Virunum* heute landwirtschaftlich intensiv genutzt wird.
4. Hippodamos v. Milet.
5. Forum mit *praetorium*, *curia* und Tempel der kapitolinischen Trias.
6. Jupiter Dolichenus.
7. Im Amphitheater fanden Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen statt, im Bühnentheater wurden Tragödien und Komödien aufgeführt.
8. *Nemesis* war ursprünglich eine strafende und rächende Unterweltsgottheit; sie mutierte in römischer Zeit zur Schutzgottheit der Gladiatoren, sodass sich in oder in der Nähe jeden Amphitheaters ein *Nemeseum* findet.

#### TEXT 15 **Vita S. Roudberti. Conversio c. 4f.**

*Nun muss über die Karantanen zusammenfassend berichtet werden. Zu den Zeiten des berühmten Königs der Franken Dagobert lebte ein gewisser Slawe namens Samo bei den Karantanen und war der Fürst jenes Volkes. Dieser befahl die ankommenden Händler des Königs Dagobert zu töten und raubte ihnen das königliche Geld. Als König Dagobert das erfuhr, schickte er sein Heer und befahl den Schaden, den ihm eben dieser Samo zugefügt hatte, zu rächen. So machten es seine Abgesandten und unterwarfen die Karantanen der Knechtschaft des Königs. Nicht viel später begannen die Hunnen eben diese Karantanen in feindlichen Auseinandersetzungen ernsthaft zu bedrängen. Damals hieß ihr Fürst Boruth, der die Bayern benachrichtigte, dass das Heer der Hunnen sich gegen sie wenden werde, und sie bat ihm zu Hilfe zu kommen. Jene kamen auch eilends herbei, besiegten die Hunnen, versicherten sich der Karantanen und unterwarfen sie und in gleicher Weise ihre Nachbarn der Herrschaft der Könige. Und sie führten dann Geiseln mit sich nach Bayern. Unter ihnen war der Sohn des Boruth mit Namen Cacatius, den sein Vater nach Art der Christen aufzuziehen und zu einem Christen zu machen erbat; und so geschah es. Und für Cheitmar, den Sohn seines Bruders, forderte er das Gleiche. Aber nach dem Tod Boruths schickten die Bayern auf Befehl der Franken und auf Bitten eben dieser Slawen Cacatius, der schon zum Christen gemacht worden war, zurück, und jene machten ihn zum Fürsten. Aber jener starb im dritten Jahr darauf. Abermals wiederum wurde jenen Völkern, weil sie selbst darum baten, mit Erlaubnis des Herrn und Königs Pippin, Cheitmar, der zum Christen gemacht worden war, zurückgegeben. Diesem aber gab der Priester Lupo, der vom Salzburger Bischofssitz aus auf eine Insel am Chiemsee, die Auva genannt wurde, als Priester eingesetzt worden war, seinen Neffen namens Maioranus, der schon zum Priester geweiht war, mit. Und weil eben dieser Priester Lupo auch dessen Taufpate war, lehrte er ihn, dass er sich bei der Verkündigung des Christentums demütigen Sinnes dem Bistum in Salzburg unterwerfen solle. Eben diese Völker empfingen Cheitmar und gaben jenem die Herrschaft. Jener aber hatte den Priester Maioranus bei sich, der im Kloster in Salzburg zum Priester geweiht worden war. Und dieser ermahnte ihn, sein Haupt im Dienste Gottes dem Kloster zuzuneigen. Und jener machte es so, und versprach, dem Bischofssitz zu dienen. Und so machte er es und erfüllte einige Jahre dort seine Pflichten und empfing von dort immer die Lehre und die Unterweisung im Christentum, solange er lebte.*

*Nachdem einige Zeit vergangen war, bat der erwähnte Fürst der Karantanen den Bischof Virgil, die Christen jenes Stammes zu besuchen und sie im Glauben fest zu stärken. Dies konnte jener damals nicht erfüllen, doch er schickte an seiner Stelle seinen Bischof mit dem Namen Modestus, um jenes Volk zu lehren und mit diesem seine Priester Watto, Reginbert, Cozharius und Latinus, sowie den Diakon Ekihard mit anderen Klerikern; er gab Modestus die Erlaubnis, Kirchen zu weihen und nach*

*den kirchlichen Bestimmungen Geistliche einzusetzen; jedoch sollte er nichts für sich in Anspruch nehmen, das nicht den Satzungen der heiligen Väter entspräche. Als diese zu den Karantanen kamen, weihten sie dort die Kirche der heiligen Maria, eine andere in der Gemeinde Teurnia, und eine ad Undrimas sowie an vielen anderen Orten. Und Modestus blieb dort bis zum Ende seines Lebens. Als der Bischof gestorben war, bat eben dieser Fürst Cheitmar wiederum den Bischof Virgil zu ihm zu kommen, wenn es möglich sei. Dieses lehnte jener ab, weil sich ein Aufstand ereignet hatte, den wir carmula nennen. Aber er fasste einen Entschluss und schickte dorthin den Priester Latinus; nicht viel später ging der Priester Latinus von dort weg, weil sich ein anderer Aufstand ereignete. Nach Beilegung des Aufstandes schickte der Bischof Virgil wiederum den Priester Madalhohus dorthin und nach diesem den Priester Warmannus. Aber weil es nach dem Tod des Cheitmar zu einem Aufstand kam, war einige Jahre hindurch kein Priester dort, bis ihr Führer Waltunc wiederum Boten zu Bischof Virgil schickte und ihn bat, Priester dorthin zu schicken. Und dieser schickte ihnen darauf den Priester Heimo, sowie den Priester Reginbald und den Diakon Maioranus mit anderen Geistlichen. Und kurz darauf schickte er wiederum dorthin denselben Priester Heimo sowie die Priester Maioranus und Dupliler und andere Geistliche mit ihnen. Dann schickte er ihnen die Priester Gozharius, Maioranus und Erchanbertus. Nach ihnen die Priester Reginbald und Reginharius. Und danach die Priester Maioranus und Augustinus. Und wiederum Reginbald und Gundharius. Und das ist unter Bischof Virgil geschehen.*

#### **TEXT 16 Paulus Diaconus: de gestis Langobardorum IV 37**

*Um diese Zeit rückte der König der Awaren, den sie in ihrer Sprache Kakan nennen, heran und fiel mit einer zahllosen Menge von Soldaten in das Gebiet Venetiens ein. Diesem stellte sich Gisulf, der Herzog von Forum Iulii, mit allen Langobarden, die er aufbieten konnte, tapfer entgegen. Aber wenn er auch mit noch so großem Mut mit der geringen Zahl von Getreuen gegen die ungeheure Übermacht kämpfte, wurde er dennoch von allen Seiten umzingelt und beinahe mit seiner gesamten Mannschaft vernichtet. Die Frau aber von eben diesem Gisulf, mit Namen Romilda, verschanzte sich mit den Langobarden, die geflohen waren, und mit den Frauen und den Kindern jener, die im Krieg gefallen waren, hinter den Mauern von Forum Iulii. Sie hatte die schon erwachsenen Söhne Taso und Kako, Raduald hingegen und Grimuald waren noch Kinder. Sie hatte aber auch 4 Töchter, von denen eine Appa, die andere Gaila hieß, die Namen der beiden anderen wissen wir nicht. Auch in den anderen benachbarten Kastellen verschanzten sich die Langobarden, in Cormone, Nemas, Osopus, Artenia, Reunia, Glemona und auch in Ibligis, das durch seine Lage überhaupt uneinnehmbar ist. In gleicher Weise verschanzten sie sich auch in den übrigen Kastellen, um nicht den Hunnen, das heißt den Awaren, zur Beute zu werden. Die Awaren aber durchkämmten alle Gebiete um Forum Iulii, verwüsteten alles durch Brand und Raub, schlossen die Stadt Forum Iulii durch einen Belagerungsring ein und versuchten sie mit allen Kräften einzunehmen. Als deren König, das heißt Kakan, bewaffnet mit einer großen Reiterei die Mauern entlang ritt, um auszukundschaften, von welcher Seite er die Stadt leichter einnehmen könne, erblickte Romilda jenen von der Mauer aus und, als sie sah, dass er im besten Mannesalter stand, da wünschte das ruchlose Weib Ehebruch zu begehen, und sie ließ ihm alsbald durch einen Boten ausrichten, dass sie ihm, wenn er sie heirate, die ganze Stadt mit allen Einwohnern übergeben würde. Als der Barbarenkönig das hörte, versprach er mit hinterlistiger Bosheit zu tun, was sie ihm vorgeschlagen hatte, und gelobte sie zur Gattin zu nehmen. Jene aber öffnete ohne Zögern die Tore von Forum Iulii und ließ zu ihrem eigenen Verderben und zum Verderben aller anderen Bewohner den Feind ein. Nachdem die Awaren mit ihrem König in Forum Iulii eingerückt waren, raubten sie alles, was sie finden konnten. Die Stadt selbst brannten sie nieder und alle, die sie aufgegriffen hatten, führten sie in die Sklaverei unter dem trügerischen Versprechen, dass sie sie in die Gebiete Panonniens, woher sie gekommen waren, bringen würden. Als sie in ihr Vaterland zurückgekehrten und zu dem so genannten heiligen Feld gekommen waren, beschlossen sie, alle Langobarden, die schon großjährig waren, mit dem Schwert zu töten, die Frauen und Kinder aber verteilten sie als Kriegsbeute unter sich. Aber Taso, Kako sowie Raduald, die Söhne von Gisulf und Romilda, sprangen sofort, nachdem sie den schlechten Plan der Awaren durchschaut hatten, auf die Pferde und ergriffen die Flucht. Einer von ihnen wollte ihren jüngsten Bruder Grimuald töten, weil er glaubte, dass sich der kleine Bub nicht auf dem galoppierenden Pferd halten könne, und es demnach für besser hielt, dass derselbe durch das Schwert umkomme als dass er das Joch der Sklaverei ertrage. Nachdem er daher die Lanze erhoben hatte, um ihn zu durchbohren, rief*

der Bub weinend: „Erstich mich nicht, weil ich mich auf einem Pferd halten kann.“ Da legte sein Bruder Hand an ihn, packte ihn am Arm und setzte ihn auf den glatten Rücken eines Pferdes und forderte ihn auf sich fest zu halten. Der Bub aber ergriff mit der Hand die Zügel des Pferdes und folgte den fliehenden Brüdern nach. Nachdem die Awaren das in Erfahrung gebracht hatten, sprangen sie bald auf ihre Pferde und folgten diesen; während die übrigen in schneller Flucht entkommen konnten, wurde der Knabe Grimuald von einem von ihnen, der schneller geritten kam, gefangen. Dennoch beschloss der Verfolger ihn wegen seiner Jugend nicht zu töten, sondern bewahrte ihn lieber als zukünftigen Sklaven auf. Als er das Pferd desselben am Zügel führend ins Lager zurückkehrte und mit der edlen Beute prahlte - der Junge war nämlich von schöner Gestalt, mit glitzernden Augen und hellem Haar - war dieser betrübt, weil er gefangen genommen worden war, und zog, nachdem er großen Mut in seiner kleinen Brust gesammelt hatte, sein kurzes Schwert, wie er es in jenem Alter führen konnte, aus der Scheide und schlug den ihn führenden Awaren, so fest er konnte, ins Genick. Und bald erreichte der Schlag das Gehirn, und der Feind fiel vom Pferd, der Junge Grimuald aber ergriff, nachdem er das Pferd gewendet hatte, fröhlich die Flucht und stieß schließlich zu seinen Brüdern und bereitete diesen durch die Meldung seiner Befreiung und noch mehr durch die Vernichtung des Feindes eine ungemeine Freude. Die Awaren aber töteten alle Langobarden, die schon im Mannesalter waren, mit dem Schwert, die Frauen und Kinder aber führten sie ins Joch der Sklaverei. Romilda aber, die als Hauptperson des ganzen Übels dastand, behandelte der König der Awaren für eine Nacht als Ehefrau wegen seines Eides, sowie er ihr versprochen hatte, dann aber übergab er sie zwölf Awaren, die sie die ganze Nacht hindurch abwechselnd vergewaltigten und mit ihrer Lust quälten. Später befahl er auch, dass man einen Pfahl in der Mitte eines Feldes aufstelle und dass man diese mit dessen Spitze aufspieße, wobei er folgendes schmähend hinzufügte: „Es ist recht, dass du einen solchen Ehemann hast.“ Daher starb die verruchte Verräterin des Vaterlandes, die eher um ihre Lust besorgt war als um das Wohlergehen der Mitbürger und Verwandten, einen solchen Tod. Die Töchter aber folgten nicht der Lust ihrer Mutter, sondern bemühten sich aus Liebe zur Keuschheit, dass sie von den Awaren nicht befleckt wurden, und steckten sich daher rohes Hühnerfleisch unters Mieder zwischen die Brüste, das dann wegen der Hitze verweste und einen grässlichen Gestank verbreitete. Und als die Awaren sie berühren wollten, hielten sie den Gestank nicht aus und glaubten, dass diese von Natur aus so stinken würden, und sie zogen sich mit Flüchen weit von diesen zurück und sagten, dass alle langobardischen Weiber stinken würden. Die edlen Jungfrauen entkamen durch diese List der Lust der Awaren und bewahrten ihre Keuschheit und gaben ein nützliches Beispiel zur Erhaltung der Keuschheit, wenn anderen Frauen ähnliches zustoßen sollte. Sie wurden später in verschiedene Länder verkauft und erhielten eine ihrer edlen Abstammung entsprechende würdige Hochzeit. Man sagt nämlich, dass eine von ihnen den König der Alamannen, die andere aber einen Fürsten der Bajuwaren heiratete.

**TEXT 17 T. Livius XXXIX 22,6f.; 45,6f.; 54,2 – 55,6; XXXX 34,2f.**

Im selben Jahr fielen Gallier von jenseits der Alpen in Venetien ein ohne Plünderung oder Krieg nicht fern von dem Ort, wo nun Aquileia ist, und sie nahmen einen Platz für die Gründung einer Stadt in Besitz. Den römischen Gesandten, die wegen dieses Vorfalls über die Alpen geschickt wurden, wurde geantwortet, dass diese weder auf Geheiß des Stammes aufgebrochen wären, noch dass man wisse, was diese in Italien machten.

Die Gallier von jenseits der Alpen sind auf einem vorher unbekanntem Gebirgsweg nach Italien gezogen, wie vorher berichtet wurde, und errichteten eine Stadt auf einem Gebiet, welches nun zu Aquileia gehört. Dem Prätor wurde befohlen, dass er diese daran hindern solle, sofern es ihm ohne Krieg möglich sei. Er müsse aber die Konsuln benachrichtigen, wenn sie mit Waffengewalt daran gehindert werden müssten; von diesen sollte einer die Legionen gegen die Gallier führen.

Während dies in Makedonien geschah, brachen die Konsuln in die Provinzen auf. Marcellus schickte die Nachricht zum Prokonsul L. Porcius, er solle die Legionen zu der neuen Stadt der Gallier verlegen. Die Gallier ergaben sich dem anrückenden Konsul. Es waren 12000 Bewaffnete. Die meisten hatten ihre Waffen aus dem umliegenden Land geraubt. Diese Waffen wurden ihnen, obwohl sie es nur zähneknirschend erduldeten, weggenommen und alles andere, das sie entweder bei ihren Plünderungen des umliegenden Landes geraubt oder mit sich gebracht hatten. Deshalb schickten sie Gesandte nach Rom, die über diese Sache Klage führen sollten. Sie wurden von dem Prätor C. Valerius in den Senat geführt und erklärten, dass sie infolge der Überbevölkerung in Gallien und

wegen Mangels an Ackerland und Armut gezwungen waren einen Wohnsitz zu suchen und die Alpen zu überschreiten und, weil sie sahen, dass diese Gegend wegen ihrer Abgeschiedenheit unbebaut war, sie hätten sich dort ohne Übergriffe gegen jemanden niedergelassen. Auch hätten sie begonnen eine Stadt zu errichten, was ein Zeichen dafür sei, dass sie nicht gekommen wären, um gegen einen Bezirk oder gegen irgendeine Stadt Gewalt anzuwenden. In letzter Zeit habe M. Claudius eine Botschaft an sie gerichtet, er werde, wenn sie sich nicht ergäben, Krieg mit ihnen führen. Da sie lieber einen sicheren, wenn auch nicht ehrenvollen Frieden wollten als einen ungewissen Krieg, hätten sie sich eher in den Schutz des als in die Abhängigkeit vom römischen Volk ergeben. Nach wenigen Tagen sei ihnen befohlen worden aus der Stadt und dem Land abzuziehen und sie hätten im Sinn gehabt, ohne Widerstand zu leisten, zu verschwinden, wohin in aller Welt sie könnten. Danach seien ihnen die Waffen und zuletzt alles andere, das sie mit sich führten, weggenommen worden. Sie bitten den römischen Senat er solle nicht heftiger gegen die wüten, die sich unschuldig ergeben hätten, als gegen echte Feinde. Auf diese Rede befahl der Senat so zu antworten: Weder hätten jene richtig gehandelt, weil sie nach Italien gekommen seien und versucht hätten, eine Stadt auf fremdem Boden ohne Erlaubnis des römischen Beamten, der diese Provinz verwaltete, zu bauen, noch halte es der Senat für richtig, dass Leute, die sich ergeben hätten, beraubt werden. Daher würden sie mit ihnen Gesandte zum Konsul zu schicken, die befehlen sollten, dass ihnen alles zurückgegeben werde, wenn sie dorthin zurückkehren, woher sie gekommen seien, und die weiters über die Alpen gehen und den gallischen Stämmen melden sollten, dass sie ihre Überbevölkerung zuhause behalten sollten; die Alpen seien eine beinahe unüberwindbare Grenze in der Mitte; es werde denen, die in Hinkunft die Alpen überqueren, nicht besser ergehen als denen, die sie als erste begehbar gemacht hätten. Als Gesandte wurden L. Furius Porpurio, Q. Minucius und L. Manlius Acidinus geschickt. Nachdem den Galliern alles zurückgegeben worden war, was sie rechtmäßig erworben hatten, entfernten sich diese aus Italien. Den römischen Gesandten antworteten die Völker jenseits der Alpen auf freundliche Art. Ihre Stammesältesten tadelten die allzu große Sanftmut des römischen Volkes, weil sie diese Menschen, welche ohne Befehl des Stammes aufbrachen und Land des römischen Reiches besetzten und auf fremden Boden eine Stadt zu bauen versuchten, ungestraft entlassen hätten; sie hätten eine schwere Strafe für dieses unbedachte Handeln beschließen müssen. Weil sie ihnen aber auch ihre Habe zurückgegeben hätten, fürchteten sie, dass durch eine so große Nachsicht weitere Menschen verleitet werden könnten ebensolches zu wagen. Sie nahmen die Gesandten gastfreundlich auf und entließen sie mit Geschenken.

Nachdem die Gallier aus der Provinz vertrieben worden waren, begann der Konsul M. Claudius einen Krieg gegen die Histrer zu planen und er schickte einen Brief an den Senat, auf dass es ihm erlaubt sei Legionen nach Istrien zu führen. Doch dies missfiel dem Senat. Vielmehr beschloss man die Kolonie Aquileia zu gründen, doch es war nicht klar, ob es besser wäre eine latinische oder römische Kolonie zu gründen. Zuletzt beschlossen die Senatoren, dass eher eine latinische Kolonie zu gründen sei. In demselben Jahr wurde die latinische Kolonie Aquileia auf gallischem Gebiet gegründet. 3000 Fußsoldaten erhielten je 50 Morgen Land, die Zenturios je 100 und die Reiter je 140; die Koloniegründung vollzogen die Dreimänner P. Cornelius Scipio Nasica, C. Flaminius und L. Manlius Acidinus.

#### TEXT 18 **Ausonius XI 9**

*Dieser Ort war nicht immer so bedeutend; doch in jüngster Zeit wurde deine Bedeutung vergrößert, Aquileia, du wirst nun als neunte unter den berühmten Städten genannt, eine italische Kolonie zu Füßen der illyrischen Berge, weithin gefeiert wegen deiner Mauern und deinem Hafen; doch noch mehr sticht jenes Ereignis hervor, das dich in letzter Zeit bekannt gemacht hat, als dir Maximus am Ende seiner 5-jährigen Regentschaft späte Buße ableistete, dir, die du einst des Waffenträgers Marketenderin genannt wurdest. Glücklicherweise bist du, da du froh auf diesen so bedeutenden Triumph blickst, nachdem du den britannischen Strolch in Person des römischen Mars bestraft hast.*

#### FRAGEN zu „Aquileia antica“

1. 181 v. Chr. vom Dreimännerkolleg P. Cornelius Scipio Nasica, C. Flaminius und L. Manlius Acidinus.

2. Den Handelsplatz Aquileia ermöglichten der sichere Flusshafen an der N-Küste der Adria und, dass Aquileia Ausgangs- bzw. Schnittpunkt bedeutender Straßen war; den Wirtschaftsstandort Aquileia ermöglichten das fruchtbare Umland bzw. die zahlreich vorhandenen Rohstoffe für Kleinindustrie bzw. Manufakturen.
3. Unter Octavian, dem späteren Kaiser Augustus.
4. Nach 167 n. Chr. unter der Regierungszeit des Kaisers Mark Aurel.
5. Im 4. Jh. n. Chr.

**TEXT 19 De Sanctis Hermagora episcopo et sociis martyribus II 15f.**

*Als aber ein gewisser Würdenträger dieser Stadt namens Gregorius, dessen Sohn von Dämonen gequält wurde, gesehen hatte, dass der hl. Hermagoras, der vor dem ganzem Volk derartige Folterungen erduldet hatte, an keinem Teil des Körpers Verletzungen davongetragen hatte, warf sich zu dessen Füßen nieder und bat am Boden liegend um Gnade, wobei er sagte: „Erbarme Dich meiner, komm mir zu Hilfe, Vater, ich bitte Dich bei dem, denn du verkündest! Denn ich vertraue darauf, dass Christus meinen Sohn durch deine Gebete von den Dämonen retten kann.“ Der hl. Hermagoras sprach zu ihm: „Wenn du an Christus glaubst, wirst du deinen Sohn wohlbehalten sehen.“ Gregorius antwortete: „Ich glaube an Christus, den Sohn Gottes, für den du derartiges erträgst. Denn du wirst meinen Sohn retten können.“ Der hl. Hermagoras sagte zu ihm: „Nicht ich, sondern mein Herr Jesus selbst wird dies gemäß seiner Göttlichkeit bewirken. Denn auch ich habe gesündigt.“ Und er befahl, dass das Kind herbeigebracht wird. Denn es war 12 Jahre alt. Und der selige Hermagoras fragte es mit den Worten: „Wie viel Zeit ist vergangen, seit dieses Missgeschick ihm zustieß?“ Gregorius antwortete: „Seit heute vor drei Jahren gibt es keinen Tag und keine Nacht, in der er ruhig schlafen konnte. Ich habe ihn oft in die Tempel der Götter gebracht und für ihn Opfer dargebracht; und nichts hat ihm genützt. Aber ich habe Vertrauen in Christus, den du öffentlich verkündest, dass er ihn erlösen kann.“ Der Heilige Gottes hörte das und sagte lächelnd: „Bald wird dir Christus zeigen, welche Segnungen er denen, die an ihn glauben, zukommen lässt.“ Dann schlug sich der hl. Hermagoras kniend auf seine Brust, und rief vor allen Anwesenden zum Herrn mit den Worten: „Herr und Gott, allmächtiger Vater, der du im Himmel bist; der du warst vor der Erschaffung der Welt; der du in der Zeit, die in Finsternis gehüllt war, mit heiligem Wort sprachst: Es werde Licht und es ward Licht; der du den Himmel gewölbt und die Erde gebildet hast; der du ebenso den Himmel mit Sternen versehen hast; der du das Meer gebändigt und ihm Grenzen gesetzt hast, die man nicht überschreiten kann; der du alle Elemente wegen uns Sündern erschaffen hast; der du deinen Sohn dem in Blindheit verharrenden Volk geschickt hast; der du uns in der wahren Freiheit seiner Glorie an ihn glauben lässt; dich allmächtigen Vater und den Sohn und den Hl. Geist flehe ich an; der du herrschst in Einheit, vollbringe ein Wunder, Herr Jesus Christus, in deinem heiligen Namen hilf denen, die an dich glauben, indem du die Seele dieses Unschuldigen vom unreinen Geist befreist; denn sie suchten Zuflucht bei deiner Göttlichkeit um das Herz derer zu stärken, die an dich glaubten und glauben werden; auf dass sie erfahren, dass du der allerhöchste Gott bist, der du herrschst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“*

*Und nachdem er die Rede vollendet hatte, verhöhnnte er den Dämon und sagte: „Dir, unreiner Geist, sage ich, der Herr Jesus Christus befiehlt dir, dass Du entweichst aus dieser unschuldigen Seele, weil sie im Glauben an ihn Zuflucht gesucht hat.“ Der Dämon hörte dieses und wich von ihm, was alle sahen, die ebenfalls im Kerker anwesend waren. Als aber Gregorius dieses Wunder sah, fiel er nieder zu Füßen des heiligen Bischofs und Märtyrers und bat ihn getauft zu werden. Mitten in der Nacht ging der hl. Hermagoras heimlich mit einem Priester zum Haus des Gregorius und taufte ihn mit seiner Gattin und mit seinen zwei Söhnen und dem ganzen Gesinde seines Hauses im Namen des Vaters und der Sohnes und des heiligen Geistes. Als er aber später in das Gefängnis zurückkehrte, umdrängten ihn alle Priester, Diakone, Kleriker und Ordensleute der Kirche, wobei sie unter Tränen zu ihm sagten: „Wenn du, unser Vater, von uns gegangen bist, wen werden wir dann als Hirten deiner ganzen Herde haben. Oder wen werden wir als Arzt für das ewige Leben so wie eben dich finden? Können wir etwa eine Weide finden, wo kein Hirte ist? Ansonsten wollen auch wir alle zusammen mit dir sterben.“ Der selige Hermagoras stärkte ihre Seelen und befahl, dass sie als Priester den Archidiakon Fortunatus einsetzen, seinen Schüler, den er selbst von Kindheit an in Ehrfurcht vor Gott erzogen hatte.*

*Eine bekannte gottesfürchtige Witwe namens Alexandria hörte, dass der selige Hermagoras ein Heiliger Gottes sei und so viele Wundertaten im Kerker vollbracht hätte, und sie schickte heimlich eine Botschaft an den Kerkermeister Pontianus, auf dass er sie in der Stille der Nacht zu ihm eintreten lasse. Sie war nämlich blind. Aber sie sagte: „Wenn er meine Augen berührt, werde ich nach Anrufung des Namens Christi geheilt werden.“ Die Frau machte sich in der Nacht zum Kerker auf und fiel zu Füßen des hl. Hermagoras, des Bischofs, nieder und sagte zu ihm: „Heiliger Gottes, mache mich gesund.“ Der hl. Hermagoras antwortete: „Selig ist dein Glaube, weil du deinen Glauben gestärkt hast, bevor du ein Wort der Wahrheit gehört hast. Deswegen wird der Herr Jesus Christus die Augen deines Körpers und deines Herzens erleuchten.“ Und er machte das Zeichen des Kreuzes über ihren Augen und sofort sah sie Licht; sie kehrte freudig zu ihrem Hause zurück und pries Gott und fastete drei Tage lang. Und der selige Hermagoras schickte seinen Archidiakon Fortunatus; dieser taufte sie in ihrem Haus mit all ihren Angehörigen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.*

*Als der Statthalter Sevastus aber nach einigen Tagen von der seligen Alexandria hörte, dass sie vom seligen Archidiakon Fortunatus getauft worden ist, da befahl er, dass dieser ergriffen und in eisernen Fesseln zum Kerker geführt werde. Nachdem der hl. Hermagoras diesen gesehen hatte, dankte er Gott dem Herrn, weil er ihn für würdig gehalten hatte zusammen mit jenem das Martyrium zu erleiden. Doch der Herr wirkte durch sie an sehr vielen Tagen im Gefängnis viele Wunder. Denn all denen, die zu ihnen kamen und verschiedene Leiden hatten, wurde von ihnen im Namen Jesu Christi unseres Herrn geholfen. Aber die Priester der Heiden sahen dies, sammelten das ungläubige Volk um sich und einhellig gingen sie schreiend mit Knüppeln und Steinen zum Statthalter Sevastus und riefen: „Die ganze Bürgerschaft geht durch dich zu Grunde, denn du lässt bis heute den Menschen am Leben, der durch Zauberkünste das Volk verblendet und ihm seinen Verstand nimmt, sodass es sich von den Göttern abwendet. Töte den Zauberer, töte den Giftmischer! Wenn du aber nicht willst, werden wir dich persönlich töten.“ Da schickte der Bürgermeister Sevastus, der das Volk fürchtete und ebenso fürchtete, dass sich die Bürger Aquileias durch ihn im Namen Christi zum neuen Glauben bekehrten, in der Nacht den Henker und ließ enthauptete den seligen Bischof Hermagoras und seinen Archidiakon, den hl. Fortunatus enthaupten; deren Leichname und all ihr Blut sammelte der Kerkerwächter Pontianus und bestattete alles an einem Ort.*

#### FRAGEN zu „Grado“

*Die Hallen, die du erblickst und die in verschiedenem Schmuck gestaltet sind, hatte hohes Alter mit Schwärze überzogen, schmutzige Erde ist unter bemaltem Marmor verborgen. Sieh, das Alte ist ehrfurchtsvoll dem Neuen gewichen unter tatkräftiger Unterstützung des seligen Bischofs Elias. Dieses Haus ist für immer frommer Gottesfurcht geweiht.*

*Hier ruht Petrus, als Papario Sohn des Olimpios, der als einziger seines Volkes erreicht hat die Gnade Christi zu erlangen und in dieser hl. Halle würdig bestattet wurde im Verlauf des 14. Juli der 4. indictio (Sonntag, 14. Juli 586 n. Chr.)*

#### **TEXT 20 Julius Pomponius Laetus: In Vergilii Aeneidos libros commentarius I 242 - 246**

*Mitten aus der Hand der Achiver konnte Antenor  
Flüchten, drang zur illyrischen Bucht und sicher bis tief ins  
Reich der Liburner, konnte Timavus' Quell überwinden,  
wo er aus dumpf erdröhnendem Berg durch neunfache Mündung  
bricht, ein brausendes Meer, und rauschend peitscht die Gefilde.*

*Nachdem Antenor das Ägäische Meer bezwungen hatte, fuhr er ins Ionische Meer und von dort in die Mündung des daran anschließenden, das heißt Adriatischen Meeres ein; nach Norden gewandt ließ er Dalmatien, das Gebiet der Illyrer und Liburner hinter sich, dann Apulien und Picenum und gelangte schließlich zur Lagune des Adriatischen Meeres; nach der Unterwerfung der Euganeer gründete er Padua. Diese Provinz wurde nach den Enetern, die unmittelbar daneben lebten, Enetia und später Venetia genannt. Cato glaubt, dass die Veneter von einem trojanischen, Herodot hingegen, dass sie von einem Ahnherrn der Meder abstammen. Die Liburner sind Abkömmlinge der Amazonen. Der Fluss Timavo fließt nicht durch Padua, sondern der Meduacus, der heute Brenta genannt wird; außerhalb der Grenzen Venetiens liegt die Provinzhauptstadt Aquileia, die*

*Hauptstadt der Carni; durch diese fließt der Natiso. Weiter entfernt ist der Fluss Timavo, der – wie Posidonius berichtet – in den Bergen entspringt und dann jäh in einen Erdschlund hinabstürzt. Strabon schreibt folgendermaßen: An der N-Küste des Adriatischen Meeres bildet der Fluss Timavo eine Landebucht mit einem kleinen Hain; sieben Quellen entspringen nicht weit vom Meer entfernt und überschwemmen, wie Varro sagt, die nahe gelegene Küstenebene. Dort quillt soviel Wasser hervor, das niemals versiegt, dass die Bewohner diesen Fluss Quelle und Mutter des Meeres nennen, wie Polybius schreibt. Warum Vergil behauptet, Padua liege am Timavo, sehe ich nicht ein. Aber ich glaube, dass dies so zu verstehen ist, dass er „Timavo“ verwendet hat, weil der Name dieses Flusses bekannt war; die Namen der anderen Flüsse waren unbekannt. Antenor selbst benannte das ganze Gebiet, das die Eneter bewohnten, nach seinem und jener Namen. Dass die Bewohner der Antike glaubten, dass der Timavo und die Brenta ein und derselbe Fluss seien, dafür ist Lucan der Zeuge, wenn er schreibt:*

*Wenn man den Erzählungen vertrauen kann, dann saß der Vogelschauer auf dem Euganeischen Hügel, wo sich der rauchende Aponus in die Ebene ergießt und sich das Wasser des Antenor geweihten Timavo verteilt.*

*Der Aponus ist ein Fluss im Pataverland mit kaltem Wasser. Dieser scheint identisch zu sein mit Brenta und Timavo. Und wie Martial den Natiso Timavo nannte, so tat dies auch Vergil, wie wir sagten, wegen der Bekanntheit des Namens. Die Verse Martials lauten:*

*Und du glückliches Aquileia am wunderschönen Timavo,  
hier wo sich der schönste aller Flüsse aus sieben Quellen speist.*

#### FRAGEN zu „Timavus fluvius“

Zahlreiche Fotos sind auf Google unter „Skocjanske jame“ abrufbar.

#### FRAGEN zu „colonia Iulia Parentium“

1. Um 30 v. Chr. von Octavianus, dem späteren Kaiser Augustus.
2. Da Istrien von kriegerischen Ereignissen weitgehend verschont blieb, dauerte die Blüte dieser Kolonie vom 1. bis ins 4. Jh. n. Chr.
3. Die Küste Istriens hatte für die wohlhabende Bevölkerung des antiken Italiens und später des gesamten römischen Reiches eine ähnliche Bedeutung wie Florida für die heutige amerikanische Bevölkerung. Wer es sich leisten konnte, verbrachte dort seine Ferien, bzw. nutzte diese Gegend als Alterswohnsitz.
4. Infolge des relativen Wohlstands der Bevölkerung von Parentium waren die Auseinandersetzungen zwischen Christen und Heiden nicht so augenfällig wie anderswo. Dafür spricht auch, dass über das angebliche Martyrium des Bischofs Maurus keine detaillierten Berichte bekannt sind.
5. *Dieses heilige Gemach bewahrt den schneeweißen Leichnam des Bekenner Maurus. Die ursprüngliche Kirche wurde auf dessen Bitten hin wieder hergestellt. Er wurde auf würdige Weise hierher überführt und hier bestattet, wo er zum Bischof und Bekenner Christi geworden war. Deshalb ist dieser Ort auf zweifache Weise geehrt.  
Der Diener Gottes, Bischof Eufrasius, hat zu seinen Lebzeiten im 11. Jahr seines Episkopats mit Gottes Hilfe an dieser Stelle eine heilige katholische Kirche von Grund auf erbaut.*

#### FRAGEN zu „colonia Iulia Pola“

1. Um 40 v. Chr.
2. Der Hafen von Pola war einer der meist frequentierten Häfen des Adriatischen Meeres. Die Bevölkerung dieser Kolonie war durch Handel zu großem Reichtum gekommen. Darüber hinaus war das Gebiet um Pola ein beliebter Aufenthaltsort für Mitglieder des kaiserlichen Hofes. Bestimmend für den Wohlstand dieser Kolonie war aber, dass Istrien bis zum 6. Jh. weitgehend von kriegerischen Ereignissen verschont blieb.

3. Die feindlichen Einfälle waren auf Italien, speziell auf Rom gerichtet. Deshalb wurde Aquileia mehrmals von feindlichen Heerscharen zerstört, während Pola, das nicht auf der Marschrichtung nach Rom lag, unzerstört blieb.
4. Forum mit Kurie und Stadttempel, Kapitäl, zwei Theater, Amphitheater.
5. Der Sage nach haben die Kolcher bei ihrer Verfolgung von Jason und Medea die „Stadt der Verbannten“ Pola gegründet.
6. Bei der Teilung des Römischen Reiches in einen West- und Ostteil im 4. Jh. kam Istrien und somit auch Pola zum Weströmischen Reich. Nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft im Westen (476 n. Chr.) wurde Pola weiterhin von einer weitgehend unabhängigen Stadtverwaltung regiert. Erst durch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und den ostgotischen Herrschern Totila und Teja geriet Pola in den oströmischen Einflussbereich, wo es bis ins 12. Jh. verblieb.
7. *Zu Ehren der Totengötter und der Freigelassenen der Kolonie Pola Pollentia Processa. Der Angestellte der Stadtverwaltung Valerianus hat dieses Grab seiner ihm sehr teuren Mitarbeiterin errichtet.*
8. Doppeltempel des Augustus und der Roma von der Rückseite / Sergierbogen von der Landseite  
Amphitheater / Sergierbogen von der Stadtseite  
Porta gemina

#### FRAGEN zu „Die keltische Götterwelt in vorrömischer Zeit“

1. Taranis, oft mit dem menschenköpfigen Pferd symbolisiert, war der oberste Gott und wurde von den Römern mit Jupiter gleichgesetzt; Teutates war der Kriegsgott und entsprach dem römischen Mars; Esus, oft mit Mistelblättern dargestellt, war zuständig für Reichtum, Landwirtschaft und für das Leben im Jenseits und wurde mit Merkur verglichen.
2. Die Kelten waren ein indogermanisches Volk und allen diesen Völkern war gemeinsam, dass ihre Religion polytheistisch war.
3. Belenus kam eine Mittlerfunktion zwischen dem Diesseits und dem Jenseits zu; in dieser Funktion entsprach er dem römischen Apollo
4. Die keltische Religion verlor unter römischem Einfluss immer mehr von ihrem ursprünglichen Charakter und ging in zahlreichen lokalen Kulturen auf.

#### FRAGEN zu „Kaiserkult und Götterverehrung“

1. Die römische Religion hatte einen stark formalistischen und politischen Charakter. Strikte Beachtung althergebrachter Rituale und Gebete zeichnete sie aus. Die Götter – und von denen gab es zahllose – wurden als Wesenheiten angesehen, mit denen man nach dem Grundsatz „do ut des“ Vereinbarungen schloss. Um den Willen der Götter zu erkunden, bediente man sich verschiedener Formen der Mantik. Der politische Charakter der römischen Religion zeigt sich darin, dass man sich mit der Unterwerfung eines Volkes auch dessen Götter einverleibte und gleichrangig zu den eigenen hinzufügte.
2. Jupiter, Juno und Minerva.
3. Die Laren und Penaten, die Schutzgötter des jeweiligen Hauses, die oft gemeinsam mit den Seelen der Ahnen verehrt wurden.
4. Als Zeichen der Anerkennung staatlicher Institutionen und politischen Goodwills.
5. Isis Noreia, Mars Latobius, Grannus Apollo, Epona, Voretanus, Vibes, Genius cucullatus.
6. Isis Noreia vereinigte in sich als Stammes- und Schutzgöttin der Noriker alle Funktionen einer Muttergottheit.
7. Mithras, Jupiter Dolichenus, vereinzelt auch Serapis, Isis und Kybele.
8. Ein wesentliches Charakteristikum des Volksglaubens ist, dass man alles Unerklärliche als göttliches Wirken betrachtet, das man mit Hilfe von Magie beeinflussen kann. Dieser Aberglaube findet seinen sichtbaren Ausdruck in Amuletten, Fluchtäfelchen oder kleinen Figuren aus Lehm, die Personen darstellen, die man damit behexen zu können glaubt.

## FRAGEN zu „Frühchristliches Österreich“

1. Ab dem 3. Jh. n.Chr.
2. In den Ballungsräumen, den größeren Städten.
3. Teurnia, Aguntum und Lauriacum
4. Bischofssitz, frühchristlicher Kirchenbau, Baptisterium.

### TEXT 21 **passio beatissimi Floriani martyris Christi**

*Der Statthalter geriet in Wut und befahl ihn mit Stöcken zu schlagen. Der selige Florian sagte: „Zürne ebensoviel, wie du Macht über meinen Körper besitzt, was ich dir schon zugestanden habe. Wenn du aber wissen willst, dass ich deine Folter nicht fürchte, zünde ein Feuer an und im Namen meines Herren steige ich darauf!“ Aber die Soldaten begannen ihn zu schlagen. Als er aber geschlagen wurde, sagte der Statthalter zu ihm: „Opfere den Göttern, Florian, und befreie dich von der Folter.“ Der selige Florian antwortete: „Ich biete in der Tat meinem Herrn und Gott Jesus Christus ein reines Opfer an, der mich für würdig erachtete bis zu dieser Stunde zu geleiten und der mich in diese Jubelstimmung gebracht hat, in der ich nun bin.“ Aber als der heilige Mann dies sagte, befahl der Statthalter, ihn wiederum zu schlagen. Als aber der selige Florian gefoltert wurde, sang er mit so fröhlicher Miene, als ob er von Freude oder großer Glückseligkeit erfüllt wäre. Da befahl der Statthalter seine Schultern mit eisernen Spitzen zu zertrümmern. Als dies geschah, pries der selige Florian Gott und bekannte sich für immer zum Christentum.*

*Als der Statthalter sah, dass er in jeder Hinsicht verloren hatte, da füllte er über jenen das Urteil und befahl, jener sollte zum Fluss Enns geführt werden und dort von der Brücke ins Wasser gestürzt werden. Am 4. Mai führten ihn die Soldaten auf Befehl des Statthalters zur Enns. Aber der selige Florian ging freudig hinsichtlich des über ihn gefällten derartigen Urteils und jubelnd ein in das ewige Leben, das der Herr denen, die ihn lieben, versprochen hatte. Und als er so vergnügt voranging, als ob er zu einem Bad geführt werde, kamen sie zu jenem Platz, wo die Soldaten jenen hinunter stürzen mussten. Sie banden ihm einen Stein um seinen Hals. Aber er bat die Soldaten, die ihn führten, ihm zu erlauben zum Herrn zu beten. Der selige Florian aber stand gegen Osten gewandt da, streckte seine Hände zum Himmel und sagt: „Herr Jesus Christus nimm meine Seele auf.“ Und er bat um einen Aufschub von einer Stunde, so dass die, die ihn führten, zurückwichen und fürchteten jenen zu berühren. Da kam einer voll Wut heran und sagte zu diesen: „Was steht ihr herum und führt nicht den Befehl des Statthalters aus?“ Und als er dies sagte, stieß er jenen von der Brücke in den Fluss Enns, und sofort erblindete der, der jenen hinab gestürzt hatte, was alle Herumstehenden sahen.*

### TEXT 22 **Eugippius: Commemoratorium 11, 2f.**

*Auch in das befestigte Dorf, welches Cucullis hieß, war durch die Bitten der Bewohner gerufen der heilige Mann gekommen, wo ein großes Wunder geschehen ist, was ich nicht verschweigen kann: Dennoch haben wir dieses durch den erstaunlichen Bericht unseres späteren Ordensvorstehers Marcianus, eines Bürgers dieses Ortes, erfahren. Ein Teil des Volkes hielt an diesem Ort an heidnischen Riten fest. Nachdem er von diesem Frevel erfahren hatte, hielt der Mann Gottes dem Volk viele Predigten und er ließ durch die Priester des Ortes ein dreitägiges Fasten ansagen und befahl aus jedem Haus Kerzen zu bringen, die ein jeder eigenhändig an den Wänden der Kirche befestigte. Nachdem dann der Psalter vorschriftsmäßig zu Ende gebetet war, ermahnte der Mann Gottes zur Stunde des Opfergottesdienstes die Presbyter und Diakone, sie sollten mit ihm mit ganzer Inbrunst des Herzens den gemeinsamen Herrn um Hilfe bitten, dass er das Licht seiner Weisheit leuchten lasse, um die Übeltäter aufzudecken. Als er nun mit ihnen unter einem Strom von Tränen und mit gebeugten Knien viel betete, da entzündete sich plötzlich durch göttliche Fügung der größte Teil der Kerzen, die die Gläubigen herbei getragen hatten, der restliche Teil aber jener Leute, welche an den erwähnten Schandtaten beteiligt gewesen waren und verborgen bleiben wollten, blieb unentzündet. Als sich dann diejenigen, die diese Kerzen angebracht hatten, durch das Gottesurteil entlarvt sahen, schrieten sie unverzüglich auf und gaben die Geheimnisse ihres Herzens unter Rechtfertigungsversuchen preis und gestanden – durch das Zeugnis der Kerzen zu einer öffentlichen Beichte veranlasst – ihre persönlichen Freveltaten. Oh, gütige Kraft des Schöpfers, der die Kerzen und Herzen entzündet! Entzündet wurde das Feuer an den Kerzen und strahlte wider in den Seelen: das sichtbare Licht schmolz das natürliche*

Wachs zu Flammen, und das unsichtbare Licht schmolz die Herzen der Bekennenden zu Tränen. Wer könnte glauben, dass sich diejenigen, die in den verbrecherischen Irrglauben verwickelt waren, später durch gute Taten mehr hervorgetan haben als jene, deren Kerzen durch göttliche Fügung entzündet worden waren.

#### TEXT 23 **Eugippius: Commemoratorium 29**

Zur selben Zeit bemühte sich Maximus aus Noricum, welchen wir oben erwähnten, von der Leidenschaft des Glaubens durchdrungen mitten im Winter, wo die Wege jener Gegend durch starke Vereisung unpassierbar waren, zum seligen Severin zu gelangen – ein Beispiel tollkühner Waghalsigkeit oder vielmehr, wie sich zeigte, unerschrockener Verehrung; er hatte viele Gefährten um sich gesammelt, die auf ihrem Rücken Kleidungsstücke tragen sollten, welche für Gefangene und Arme bestimmt und durch eine karitative Sammlung der Noriker zusammengebracht worden waren. Sie erreichten nun auf ihrem Weg die Gipfel der Alpen, wo während der ganzen Nacht so viel Schnee fiel, dass diese im Schutz eines großen Baumes wie in einer großen Grube eingeschlossen waren. Und als sie an ihrem Leben völlig verzweifelten, da keine Hilfe zu erwarten war, da sah der Anführer der Gruppe in einer Vision jemanden in der Gestalt des Gottesmannes vor sich stehen und hörte ihn sagen: „Fürchtet euch nicht, setzt den Marsch wie begonnen fort.“ Als sie durch diese Erscheinung sogleich ermutigt begannen weiterzugehen eher im Vertrauen auf Gott als auf ihre Füße, da kam plötzlich auf göttliches Geheiß von der Seite ein riesiger Bär, um ihnen den Weg zu zeigen, ein Bär, der sich zur Winterszeit gewöhnlich in Höhlen versteckt. Bald öffnete er ihnen den ersehnten Weg und zeigte ihnen auf ca. 200 Meilen die beste Route, wobei er weder nach links noch nach rechts vom Weg abwich. Er ging ihnen nämlich in einem solchen Abstand voran, dass er ihnen mit seiner frischen Spur einen Weg bahnte. Das wilde Tier schritt nun durch die einsame Schneewüste voran und ließ die Menschen, welche den Bedürftigen Hilfe brachten, nicht im Stich, sondern führte sie vielmehr mit der ihm möglichen Menschenfreundlichkeit bis zu den Behausungen der Menschen; als es seine Pflicht erfüllt hatte, bog es seitlich ab und zeigte durch diesen bemerkenswerten Führungsdienst, wie die Menschen einander helfen, wie viel Liebe sie einander erweisen sollten, da doch ein wildes Tier den Verzweifelten den Weg gezeigt hatte. Als daher dem Knecht Gottes deren Ankunft gemeldet wurde, sagte er: „Gepriesen sei der Name des Herrn. Lasst die Leute eintreten, denen ein Bär den Weg wies, auf dem sie gehen sollten.“ Nachdem jene das gehört hatten, waren sie außer sich vor Staunen darüber, dass der Gottesmann von einer Sache sprach, die sich in seiner Abwesenheit ereignet hatte.

#### FRAGEN zu „Themen und Formen römischer Kunst“

1. Griechen und Etrusker.
2. Sie haben der Plastizität des Hellenismus ein naturalistisches Aussehen verliehen.
3. In der bildhaften Ausschmückung römischer Privathäuser (z.B. in Pompeji oder Herculaneum)
4. Durch die massenhafte Anfertigung von Kopien berühmter (v.a. griechischer) Originale.
5. 1. Jh. n. Chr. (julisch-claudische und flavische Epoche), Ende des 2. Jh. n. Chr. (Severer), Ende des 3. und Anfang des 4. Jh. n. Chr. (Diokletian, Constantin d. Große).
6. Das römische Säulenkapitell ist in einem Mischstil gestaltet, das alle Elemente griechischer Säulenkapitelle in sich vereinigt. Es spiegelt die Liebe der Römer zu üppigen Details bis hin zu manieristischem Kitsch wieder. Die strenge Einhaltung klassischer Regeln verträgt sich nicht mit dem Geltungsbedürfnis des einerseits machtbewussten, andererseits stockkonservativen Römers.
7. Das griechische Theater kennt keine Bühnenwand, skene; Bühne und Zuschauerraum bilden eine Einheit.
8. Über einem rechteckigen Podest erhebt sich die cella, die durch ein großes Tor betreten wird. Vor der cella befindet sich eine auf (meist 10) Säulen ruhende Vorhalle, die über eine breite, aus mehreren Stufen bestehende Treppe erreicht wird.
9. Das Figürliche tritt zugunsten des Dekorativen zurück, die Formen verfeinern sich, die Farben werden transparenter, die flächige Dekoration wird mit Architekturveduten vermischt.
10. Kriegerische Auseinandersetzungen und mythologische Themen.
11. Die Zweckmäßigkeit siegt über die Form.
12. Proportionen des menschlichen Körpers gehen verloren; das Augenmerk des Künstlers richtet sich auf die naturalistische Darstellung des menschlichen Gesichtes.

TEXT 24 **Vitruv: de architectura III 1,1ff.** (nach C. Fensterbusch)

*Die Formgebung der Tempel beruht auf Symmetrie, an deren Gesetze sich die Architekten peinlichst genau halten müssen. Diese aber wird von der Proportion erzeugt, die die Griechen analogia nennen. Proportion liegt vor, wenn den Gliedern am ganzen Bau und dem Gesamtbau ein berechneter Teil als gemeinsames Grundmaß zu Grunde gelegt ist. Aus ihr ergibt sich das System der Symmetrien. Denn kein Tempel kann ohne Symmetrie und Proportion eine vernünftige Formgebung haben, wenn seine Glieder nicht in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, wie die Glieder eines wohlgeformten Menschen.*

*Den Körper des Menschen hat nämlich die Natur so geformt, dass das Gesicht vom Kinn bis zum oberen Ende der Stirn und dem untersten Rande des Haarschopfes  $\frac{1}{10}$  beträgt, die Handfläche von der Handwurzel bis zur Spitze des Mittelringers ebensoviel, der Kopf vom Kinn bis zum höchsten Punkt des Scheitels  $\frac{1}{8}$ , von dem oberen Ende der Brust mit dem untersten Ende des Nackens bis zu dem untersten Haaransatz  $\frac{1}{6}$ , von der Mitte der Brust bis zum höchsten Scheitelpunkt  $\frac{1}{4}$ . Vom unteren Teil des Kinns aber bis zu den Nasenlöchern ist der dritte Teil der Länge des Gesichts selbst, ebensoviel die Nase von den Nasenlöchern bis zur Mitte der Linie der Augenbrauen. Von dieser Linie bis zum Haaransatz wird die Stirn gebildet, ebenfalls  $\frac{1}{3}$ . Der Fuß aber ist  $\frac{1}{6}$  der Körperhöhe, der Vorderarm  $\frac{1}{4}$ , die Brust ebenfalls  $\frac{1}{4}$ . Auch die übrigen Glieder haben ihre eigenen Proportionen der Symmetrie, durch deren Beachtung auch die berühmten Maler und Bildhauer großen und unbegrenzten Ruhm erlangt haben.*

*In ähnlicher Weise aber müssen auch die Glieder der Tempel eine Symmetrie haben, die von ihren einzelnen Teilen her der Gesamtsumme der ganzen Größe genau entspricht. Ferner ist natürlicherweise der Mittelpunkt des Körpers der Nabel. Liegt nämlich ein Mensch mit gespreizten Armen und Beinen auf dem Rücken, und setzt man die Zirkelspitze an der Stelle des Nabels ein und schlägt einen Kreis, dann werden von dem Kreis die Fingerspitzen beider Hände und die Zehenspitzen berührt. Ebenso wie sich am Körper ein Kreis ergibt, wird sich auch die Figur des Quadrats an ihm finden. Wenn man nämlich von den Fußsohlen bis zum Scheitel Maß nimmt und wendet dieses Maß auf die ausgestreckten Hände an, so wird sich die gleiche Breite und Höhe ergeben, wie bei Flächen, die nach dem Winkelmaß quadratisch angelegt sind.*

FRAGEN zu „Merkmale der langobardischen Kunst“

1. li. Bild: 8-er Schlinge, laufender Hund. re. Bild: laufender Hund, Rosette, 3-faches Flechtband, Eierstab.
2. 8-er Schlinge, birnenförmige Kopfform, Darstellung der Augen, lebendige Gewandzeichnung.

FRAGEN zu „Das Mosaik“

1. expressionistisch, abstrakt, pointillistisch; neigt zu Vereinfachung und Stilisierung; verwandt mit der Collage.
2. Um 300 n. Chr. bei Trebonius Pollio (*pictura est de museo*).
3. Beim Fußbodenmosaik dürfen sich die *tesserae* nicht setzen, beim Wandmosaik dürfen sie sich nicht lösen.
4. *opus sectile*: Steine verschiedener Formen werden zusammengefügt; *opus signinum*: verschiedenfarbige *tesserae* werden wahllos zusammengefügt, vergleichbar dem Salz und Pfeffer-Prinzip; *opus tessellatum*: (meist schwarze und weiße) *tesserae* werden in geometrischen Formen zusammengefügt; *opus vermiculatum*: verschiedenfarbige *tesserae* werden zu Bildern zusammengefügt; *opus musivum*: *opus tessellatum* + *opus vermiculatum*; *emblema*: Setzkasten für Bildmosaik; Smalten: *tesserae* aus Glas.
5. Die Kirche als Auftraggeber verwendet das Mosaik zur Propagierung des neuen Glaubens. Die dem Mosaik innewohnenden Eigenheiten der Stilisierung und Vereinfachung entsprechen dem Konservatismus des Christentums.
6. *li Spalte* (v. oben): Wellenband, Vierblätter, Rhombensterne; Girlande und Flechtband im Mäander; dreisträngiges Flechtband; Zinnenkante; Quadrate und Rhomben; Sägezahnkante.  
*re. Spalte*: Dreiecke in Sanduhr-Anordnung; perspektivischer Doppelmäander; zweisträngiges Flechtband; Doppelmäander; Peltenkreuze mit Flechtbandknoten.